



Predigten – von Pastorin Julia Atze

Heiligabend

24. Dezember 2019

Christmette 23 Uhr

Liebe Weihnachtsgemeinde!

Nun sind wir hier – in der Kirche – heute Nacht. In dieser ganz besonderen Nacht.

Den Tag haben wir hinter uns gelassen, mit allem, was er war. Anstrengend und stressig für die einen, einsam und traurig für andere, besinnlich und entspannt hoffentlich für die meisten. Emotional wahrscheinlich für alle. Egal ob man Weihnachten nun mag oder nicht, der Heiligabend ist kein Tag wie jeder andere. Aber nun liegt er hinter uns. Die Geschenke, das Essen, der Streit, der Stress.

Nun ist Nacht. Heilige Nacht. Und wir haben die besondere Geschichte dieser Nacht gehört:

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde...

Diese Worte, altbekannt und altvertraut, lösen Bilder in uns aus.

Unsere persönlichen Weihnachtsbilder. Oft sind es ganz alte Bilder von früher. Aus unserer Kindheit. Sehnsüchtige Bilder nach einer heilen Welt, einer heilen Familie, einem heilen Selbst.

Und auch wenn wir die Weihnachtsgeschichte noch so gut zu kennen glauben, unsere Erinnerungen und unsere Sehnsüchte machen uns immer wieder einen Strich durch die Rechnung beziehungsweise die Realität.

Mit unseren Konfirmanden habe ich in diesem Advent ein kleines Experiment gemacht. Ich habe ihnen die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Dabei gab es Tee und Zimtsterne. Ganz entspannt. Und danach sollten sie zu verschiedenen Aussagen über die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium Stellung beziehen – kommt das vor in der Geschichte oder nicht – ja oder nein. Wir haben ganz einfach angefangen.

Josef und Maria gingen von Nazareth nach Bethlehem.

Ja, das stimmt.

Maria war schwanger.

Ja, stimmt auch.

Dann wurde es schon schwieriger:

Maria ritt auf einem Esel.

Steht das in der Geschichte oder ist nur in meinem Kopf? Die Konfirmanden sind unsicher. Sie wissen und ich wissen – schließlich haben wir es ja gerade gehört: Es ist von keinem Esel die Rede in der Weihnachtsgeschichte. Unzählige Bilder der Kunstgeschichte, Krippenspiele, Kinderbücher haben uns dieses Bild von Maria auf dem Esel eingepägt.

Und nun wird es ganz interessant:

Ein Ochs und ein Esel sahen bei der Geburt zu.

Obwohl wir gerade noch darüber gesprochen haben, dass kein Esel in der Weihnachtsgeschichte vorkommt, sind sich die Konfirmanden jetzt einstimmig einig: Ja, das stimmt.

Ich lese ihnen den entscheidenden Satz noch einmal vor:

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Sehr widerwillig akzeptieren die Konfirmanden, dass von Ochs und Esel keine Rede ist.

Dann kommt die nächste Aussage:

Der Wirt wollte ihnen keine Zimmer in der Herberge geben.

Wieder einstimmige Zustimmung, dabei hatten wir es doch gerade gehört:

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Kein Raum in der Herberge stimmt, aber da ist kein Wirt, der das Paar mürrisch abweist.

Und dann die letzte Aussage (und ich weiß, das war ein bisschen gemein):

Die Krippe stand in einem Stall.

Sie ahnen es wahrscheinlich schon: Einstimmige Zustimmung. Ich muss den Satz ein drittes Mal lesen:

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Es kommt kein Stall vor in der Weihnachtsgeschichte. Zumindest steht im Lukasevangelium nichts von einem Stall.

Die Konfirmanden sind empört. Das kann gar nicht sein! Natürlich steht die Krippe im Stall! Und ich sehe in ihrem vorwurfsvollen Blick: Warum versucht die Pastorin uns die Weihnachtsgeschichte kaputt zu machen?

Ich habe sie dann beruhigt. Und gesagt, dass ich natürlich genau wie sie davon ausgehe, dass die Krippe in einem Stall stand.

Aber es steht nun einmal nicht im biblischen Text. Der Stall ist schon das erste Bild in unserem Kopf.

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

Es ist doch einfach so: die alten Worte lösen etwas in uns aus, etwas, das ich gar nicht genau beschreiben kann: Erinnerung, Ruhe, und eine gewisse Sehnsucht. Es soll alles schön sein!

Darum brauche ich auch einen Stall über der Krippe und Ochs und Esel, die diese eigentlich fürchterliche heimatlose Situation irgendwie heimelig und erträglich machen. Auch wenn ich natürlich weiß, dass das damals bestimmt alles andere als heimelig war. Und dass ein Stall nun wirklich auch nicht gerade gemütlich ist.

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Gott kommt in unsere Welt.

Er nimmt Wohnung bei uns, wie es der Prophet Sacharja geweissagt hat:

Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR. Und es sollen zu der Zeit viele Völker sich zum HERRN wenden und sollen mein Volk sein, und ich will bei dir wohnen.

Gott kommt zu uns und will bei uns wohnen.

Vielleicht ist es das, was die ungeheure Wirkung der Weihnachtsgeschichte ausmacht. Gott kommt in unsere Welt und will bei uns wohnen.

Er kommt nicht, um in einem Palast königlich zu residieren.

Er kommt nicht als großer starker König oder Retter, nein, er kommt als Kind, unschuldig, verletzlich und klein. Und er kommt in einen Stall – wenn überhaupt, vielleicht auch nur in eine Krippe unter freiem Himmel.

Wie armselig ist das bitte?

Armselig, aber auch befreiend.

Gott hat nämlich schon alles gesehen.

Alles erlebt.

Nichts in unserem Leben, unser Wohnen, Streiten, Suchen, Lieben oder Leiden kann ihn schocken.

Der Streit unterm Weihnachtsbaum, das misslungene Essen, der schiefe Baum, die lieblosen Geschenke – alles nicht wichtig.

Aber das gemeinsame Lachen oder Weinen, unsere Sehnsucht nach Heil und nach Frieden, die alte Geschichte, die uns so berührt – das ist wichtig!

Liebe Gemeinde,

Gott will bei uns wohnen. In unseren Ställen und Wohnungen und Häusern. Aber vor allem in unserem Herzen. In unserer Sehnsucht nach Heil und nach Frieden ist er zuhause. Wenn wir zusammen Lieben und Lachen und Weinen und Singen – dann fühlt Gott sich wohl bei uns. Dann ist Gott zuhause.

Und wir sind es auch.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.